

A portrait of Jochen Kuttler, a middle-aged man with short grey hair, wearing glasses, a light blue shirt, and a dark blue suit jacket. He is smiling slightly and looking towards the camera. The background is a blurred green outdoor setting.

Im Interview

Der Bürgermeister für unsere Stadt

Jochen Kuttler

www.jochenkuttler.de





Herausgeber: Jochen Kuttler • Im Waldring 46 • 66687 Wadern • Mail: info@jochenkuttler.de

Mit voller Kraft voran!

Die Zeiten sind stürmisch. Umso mehr braucht es einen klaren Kurs. Jochen Kuttler, Bürgermeister der Stadt Wadern, über die Herausforderungen des Amtes, die Krisen der vergangenen Jahre, gemachte Erfahrungen und gewonnene Einsichten und die Zukunft der Stadt, die er weitere zehn Jahre mitgestalten will.

Herr Kuttler, vor zehn Jahren haben Sie Ihren Schreibtisch als stellvertretender Chefredakteur eines Wochenmagazins in Luxemburg gegen den Schreibtisch des Bürgermeisters im Rathaus von Wadern getauscht. Eine gute Entscheidung?

Jochen Kuttler: Beide Aufgaben haben ihren Reiz. Und beide Jobs ergänzen sich. Als Journalist muss man sich die Neugierde bewahren, man muss komplexe Themen relativ rasch erfassen und die richtigen Schlüsse ziehen können. Kommunikation ist ein ganz großes Thema. Auf Menschen zuzugehen, sie aus der Reserve zu locken, auch. Wer das nicht kann, wird als Journalist scheitern – und als Bürgermeister wohl auch. Ich mag Menschen. Gerade und besonders wegen ihrer Unterschiedlichkeit. Ich war schon immer neugierig und finde es spannend, Themen aus mehreren Blickwinkeln zu betrachten und unvoreingenommen an Aufgabenstellungen heranzugehen. Und letztendlich muss man in beiden Jobs offen für Neues sein. Herausforderungen sind dafür da, angenommen zu werden, und Probleme wollen gelöst werden. Wenn man das dann noch in einem so engagierten und tollen Team wie meiner Verwaltung machen darf, kann ich Ihre Frage kurz und bündig beantworten: Ja, es war die richtige Entscheidung.

Mit welchen Vorstellungen haben Sie Ihr Amt angetreten?

Jochen Kuttler: Meine Zeit als Ortsvorsteher von Nunkirchen hat mir sehr geholfen. Es war sozusagen die Lehrzeit für den größeren Job. Insofern hatte ich 2014 weder irgendwelche großen Illusionen noch bin ich mit übermäßiger Ehrfurcht an den Job herangegangen. Und trotzdem musste ich mich in diesem Amt neu erfinden. Zum einen stand in der Verwaltung ein doch heftiger Personalumbruch an. Viele gingen in Rente oder Pension, neue Jobs wurden aufgrund der uns von Bund und Land übertragenen Aufgaben geschaffen. Das alles haben wir meines Erachtens sehr geräuschlos und ohne Brüche hinbekommen.

Vorstellungen und Realität weichen in der Regel voneinander ab ...

Jochen Kuttler: In der Tat. Ich hätte zum Beispiel nicht erwartet, dass wir irgendwann in eine Art Dauer-Krisenmodus wechseln würden. Ein Modus, in dem wir uns – und damit meine ich das ganze Land – seit 2015 befinden. Nach der Flüchtlings-

welle kam Corona, nach Corona der Ukrainekrieg und mit ihm die Energieknappheit, die von einer sich verschärfenden Klimakrise begleitet wird. Wir leben in einem permanenten Ausnahmezustand, in dem sich die alltäglichen Probleme ja dennoch nicht in Luft auflösen. Auch diese wollen gelöst werden. Meine Strategie ist, mit Ruhe, Gelassenheit und Sachlichkeit an die Dinge heranzugehen. Genau so wird die Stadt Wadern seit 2014 geführt. Und das ziemlich erfolgreich, wie ich mal völlig unbescheiden behaupten möchte.

Sie sind Bürgermeister der flächenmäßig drittgrößten Kommune des Saarlandes mit 13 Stadtteilen und insgesamt 24 Dörfern, verteilt auf 111 Quadratkilometer. Was bedeutet das für Ihren Bürgermeisteralltag?

Jochen Kuttler: Die riesige Fläche ist ein echtes Problem, weil Leitungen, Straßen, Kanäle usw. natürlich bis in den letzten Winkel gelegt, gepflegt und im Falle eines Falles auch erneuert werden müssen. Weil der Aspekt der Fläche in der Verteilung der Landesgelder über den kommunalen Finanzausgleich bislang zu wenig berücksichtigt wurde, sind wir dieses Thema offensiv angegangen. Laut Fachgremien steht uns hier eine wesentlich höhere Summe zu als wir bislang bekommen. Ich werde in dieser Frage nicht lockerlassen, bis wir hier gerecht behandelt werden.

Mein Alltag wird natürlich auch durch die riesige Fläche unserer Kommune bestimmt. Ich versuche, überall präsent zu sein, was natürlich manchmal aufgrund von Terminüberschneidungen der Quadratur des Kreises gleichkommt. Auch deshalb ist es mir wichtig, in ständigem Austausch mit den Ortsvorsteherinnen und Ortsvorstehern zu sein, weil sie immer und überall in der Fläche präsent sind.

Die Stadt Wadern ist klein und groß zugleich. Hat das auch Vorteile?

Jochen Kuttler: Klar, man kennt sich in unserer Stadt. Es vergeht kein Einkauf, bei dem ich nicht auf städtische Themen angesprochen werde, keine private Radtour, ohne dass ich mit Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch komme. Und das ist auch gut so. Ich will mich als Bürgermeister nicht in meinen Elfenbeinturm zurückziehen, sondern mittendrin dabei sein. Insofern bestimmt mein öffentliches Leben mein privates Leben und umgekehrt. Das war und ist eine bewusste Entscheidung. Eine, mit der ich im Übrigen bislang sehr gut gefahren bin.

„Meine Strategie ist, mit Ruhe, Gelassenheit und Sachlichkeit an die Dinge heranzugehen. Genau so wird die Stadt Wadern seit 2014 geführt.“

Wie definieren Sie heute – zehn Jahre nach Ihrer Wahl – Ihre Rolle im Rathaus?

Jochen Kuttler: Mir ist sehr bewusst, vielleicht sogar noch mehr als vor zehn Jahren, dass ich als Bürgermeister quasi die Stadt in Person bin. Und damit auch die Verantwortung für das „Gesamtkunstwerk“ habe. Und eben, weil ich mir dessen bewusst bin, ist mir auch absolut klar, dass ich nur so gut sein kann, wie mein Team, das an meiner Seite mit aller Kraft versucht, diese Stadt voranzubringen. Ich bin ein Teamplayer, der aber dann den Hut aufhat, wenn das vonnöten ist. Ich ducke mich nicht weg, wenn's schwierig und kompliziert wird. Das ist überhaupt nicht mein Ding. Ich bin aber auch jemand, der sehr auf Schwarmintelligenz setzt. Insofern ist die Diskussion im Team der Verwaltung im Zusammenspiel mit der Kompetenz der Mitglieder des Stadtrates und der Austausch mit den Ortsvorsteherinnen und Ortsvorstehern eine Daueraufgabe, die die Fähigkeit zum Ausgleich ebenso verlangt wie die, Kompromisse einzugehen. Ich begegne dabei jedem der einzelnen Akteure mit Respekt, Verständnis und Achtung. Auch wenn die Meinungen zuweilen weit auseinanderliegen. Nur so, glaube ich, kann man Ergebnisse erzielen, die auf Dauer tragfähig sind.

In welcher Weise hat sich die Verwaltung der Stadt verändert? Welche Rolle spielen Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter?

Jochen Kuttler: Ein Rathaus ist heute noch viel mehr als früher ein Dienstleistungszentrum. Das gut alte „Amt“ hat schon lange ausgedient. Der Generationswechsel, der in den letzten Jahren stattgefunden hat, hat diese Transformation zusätzlich beschleunigt. Um mithalten zu können im Wettbewerb der Kommunen, aber auch in Bezug auf die Herausforderungen, vor denen wir stehen, brauchen wir Spezialisten. Das gilt sowohl für die Sachgebiete – von Umwelt über Finanzen bis hin zur Ortspolizeibehörde – als auch für die Kernaufgabe: die Verwaltung einer Kommune.

Gilt das auch für die Arbeit des Stadtrates?

Jochen Kuttler: Dort sogar ganz besonders. Ein Stadtrat heute ist nicht mehr zu vergleichen mit einem Stadtrat aus den 1980er Jahren. Wer sich heute in die verschiedenen Räte wählen lässt, sieht sich mit Themen konfrontiert, die durchaus Spezialwissen verlangen. Unsere Aufgabe als Verwaltung ist es, diese Themen so aufzuarbeiten, dass sie verständlich und nachvollziehbar werden. Denn nur so wird eine sinnvolle demokratische Entscheidung überhaupt erst möglich. Verwaltung heißt heute, als Dienstleister für die Bürgerinnen und Bürger zu fungieren. Es bedeutet aber gleichzeitig auch Dienstleister für das Kommunalparlament zu sein. Ein Spagat, der alle Beteiligten zuweilen vor Herausforderungen stellt.

Die Welt ist 2024 eine andere als jene vor zehn Jahren. Wadern auch. Was sind für Sie rückblickend die einschneidendsten Momente gewesen?

Jochen Kuttler: Das waren ohne Zweifel die Corona-Pandemie und die Flüchtlingsthematik. Ich hätte den Krisenmarathon, der sich 2015 mit der ersten Flüchtlingsschnecke abzeichnete, weder in der Dauer noch in der Intensität für möglich gehalten. Dabei ist der dauernde Ausnahmezustand eine logische Folge der Entwicklung auf weltpolitischer Bühne: Kriege, Armut, Klimawandel ... sorgen dafür, dass Menschen ihre Koffer packen und versuchen, woanders ein neues, ein hoffentlich besseres Leben zu beginnen. Die Rechnung mag bis zu einem gewissen Punkt aufgehen. Ich sehe allerdings nicht, wie wir als Kommune auf Dauer den weiteren Zuzug von so vielen Menschen bewältigen sollen. Denn es ist ja nicht damit getan, die Schutzsuchenden einfach nur in Wohnungen unterzubringen. Wobei das angesichts des knappen Wohnraums schon schwer genug ist. Die Menschen müssen ja auch integriert werden, Arbeit und Anschluss finden, um wirklich hier anzukommen. Ich frage mich, wie wir angesichts der völligen Überforderung unseres Systems das Thema Integration noch sinnvoll und nachhaltig angehen können.

Sie haben Corona erwähnt. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Jochen Kuttler: Auch da muss ich sagen, dass ich es nicht für möglich gehalten habe, dass öffentliches Leben so grundsätzlich, so einschneidend heruntergefahren werden kann, wie wir es 2020/21 getan haben. Jenseits einer generellen Aufarbeitung, die ja in Deutschland noch immer nicht stattgefunden hat, muss ich allerdings feststellen, dass wir als Verwaltung die Lage immer im Griff hatten – von der organisierten Maskenverteilung über Online-Ratssitzungen bis hin zu einem Kulturprogramm, das passgenau auf die jeweils geltenden Corona-Regeln zugeschnitten war. Not macht erfinderrisch. Und sie macht auch solidarisch.

Das war eine Erfahrung, die gut getan hat. Zudem haben viele auf einmal verstanden, dass Ballungsräume nicht in jedem Fall das Nonplusultra sind und der ländliche Raum mitnichten ein Auslaufmodell ist. Land hat Zukunft, auch das ist in vielerlei Hinsicht eine wichtige Erkenntnis der vergangenen zehn Jahre.

Bitte umblättern!



„Ein Rathaus ist heute noch viel mehr als früher ein Dienstleistungszentrum. Das gut alte ‚Amt‘ hat schon lange ausgedient!“



Folgen Sie mir auf Facebook, Instagram oder informieren Sie sich unter www.jochenkuttler.de

Jochen Kuttler – Der Bürgermeister für unsere Stadt

Wenn Sie Bilanz ziehen? Welche Projekte waren bzw. sind Ihnen besonders wichtig?

Jochen Kuttler: Ich bin stolz und zufrieden, dass wir das Großprojekt „Sanierung unserer Schulen“ angegangen sind und dass wir hier Millionenbeträge an Fördergeldern an Land ziehen konnten. Gleiches gilt für die Sanierung unseres Hallenbades. Das Dora-Rau-Bad ist nicht erst seit gestern in die Jahre gekommen, genau wie unsere Schulgebäude. Wir sind die Sache angegangen, haben uns nicht weggeduckt. Der Erfolg gibt uns hier ebenso Recht wie bei vielen anderen Infrastrukturprojekten. Hier nenne ich mal beispielhaft die Sanierung der Herbert-Klein-Halle, die gerade in Angriff genommene Umgestaltung des Stadtparks, die anstehende Modernisierung des Busbahnhofs oder die Sanierung vieler Bürger- und Dorfgemeinschaftshäuser. Es gibt noch viele kleinere und größere Themenfelder, die wir angegangen sind: vom Tourismus über die Digitalisierung bis hin zur Wiederbelebung des Wirtschaftsverbandes. Da ist viel bewegt worden. Und das ist gut so. Zur Wahrheit gehört allerdings auch, dass leider nicht alles auf einmal geht. Man muss die Dinge im Übrigen immer in ihrer Gesamtheit im Blick haben. Das haben wir.

Die Themen Klimaschutz und Energiewende werden deutschland-, wenn nicht sogar weltweit diskutiert ...

Jochen Kuttler: Und wir diskutieren hier nicht nur mit, sondern handeln. Ich bin stolz darauf, dass die Themenfelder Energiewende und Klimaschutz bei uns hohe Priorität hatten und haben. Die Stadt Wadern kann sich – theoretisch zumindest – dank Energieerzeugung aus Windkraft bzw. über Photovoltaikfreiflächenanlagen mehrfach selbst mit Strom versorgen. Der Ausbau der Erneuerbaren Energien ist dabei bislang sehr geräuschlos über die Bühne gegangen. Mit der Brechstande hier etwas zu erreichen zu wollen, habe ich nie für ziele führend gehalten. Wir stellen uns den Widrigkeiten der Energiewende und diskutieren das Für und Wider mit jedem, der dazu bereit ist. Auch aus diesem Grund haben wir ein Klimaschutzkonzept erstellt, das jetzt von zwei – dank Fördermitteln eingestellten – Klimaschutzfachleuten umgesetzt werden soll.

Wo sehen Sie noch Nachholbedarf?

Jochen Kuttler: An vielen Stellen. Wobei ich mir noch nicht mal so sicher bin, ob man bei den einzelnen Themenbereichen wirklich von „Nachholbedarf“ sprechen kann. Nehmen wir einmal die Kinderbetreuung. Hier wurden uns von außen derart viele Aufgaben auferlegt, dass wir um die Neubauten von Kindertagesstätten und Freiwilligen Ganztagsgrundschulen gar nicht herumkommen. Die bestehende Struktur ist dabei nicht vom Himmel gefallen. Sie hat ja mal gepasst. Sie muss jetzt allerdings an die sich ständig ändernden und anspruchsvolleren Vorgaben von Bund und Land angepasst werden. Was ich extrem ernüchternd finde, ist die Tatsache, dass andere hier bestimmen, was wie auszusehen hat, wir aber den Großteil der Zeche zahlen und zudem das Personal stellen sollen, um die Vorgaben umzusetzen. Trotz dieses eklatanten Missstandes brauchen wir uns als Stadt aber saarlandweit weiß Gott nicht zu verstecken. Ganz im Gegenteil. Die Stadt Wadern ist in vielen Bereichen weiter als andere Kommunen. Und das wird unter meiner Führung auch so bleiben.

Wir gehen Sie mit Kritik – sachlicher und polemischer – um?

Jochen Kuttler: Wer sich nicht selbst hinterfragt, kann auch nicht schlauer werden. Konstruktive Kritik ist meiner Meinung nach etwas sehr Kostbares. Andere Meinungen gilt es, ernst zu nehmen und nicht einfach vom Tisch zu fegen. Niemand ist gefeit davor, dass jemand eine bessere Idee hat oder eben fachlich auf einem The-

mengebiet versierter ist als man selbst. Dann sollte auch niemandem ein Zacken aus der Krone fallen, wenn es sinnvoll ist, die eigene Position zu revidieren. Ganz anders sieht es aus bei Pauschalkritik, die ja durchaus zuweilen ins Persönliche geht. Natürlich bin ich auch damit konfrontiert. Und lebe schlicht und ergreifend damit. Man kriegt ein dickeres Fell. Das man manchmal auch gut gebrauchen kann. Das gehört aber zum Job dazu, denke ich. „Everybodys Darling“ ist ebenso wenig mein Ding wie Dauernörgeln. Ich finde es wichtig, dass man aufeinander zugeht, statt sich voneinander zu entfernen. Übrigens ungeachtet der politischen Couleur.

Wadern 2034: Was wird die Stadt in zehn Jahren ausmachen? Welche Visionen haben Sie? Welche Entwicklung streben Sie an? Wie wollen Sie die Bürgerinnen und Bürger in diesen Prozess einbinden?

Jochen Kuttler: Unsere Stadt muss den Spagat zwischen dörflicher Nähe und städtischer Ausprägung hinbekommen. Dazu gehört eine gewisse Konzentration von Leistungen und Einrichtungen. Das Leben auch in unseren Dörfern wird anonymer, viele Vereine wird es in zehn Jahren nicht mehr geben. Hier findet ein gesellschaftlicher Wandel statt, den wir nicht aufhalten, den wir aber

mitbestimmen können.

Nicht alles werden wir in jedem Dorf auf Dauer vorhalten können. Das, was wir angehen, muss aber professionell und nachhaltig sein. Klasse statt Masse, könnte man es verkürzt auf den Punkt bringen. Unsere Stadt muss weiter attraktive Arbeitsplätze vorhalten. In Zeiten von Home-Office und Glasfaseranschluss wird es dabei immer weniger entscheidend sein, wo welche Dienstleistung erbracht wird. Das ist ein Vorteil des ländlichen Raums: Lebensqualität verbindet sich mit Berufschancen. Diese Entwicklung gilt es genau zu beobachten.

Die Digitalisierung wird unser Leben in zehn Jahren noch mehr bestimmen als heute. Mit allen Chancen und Risiken, die damit verbunden sind. Wir müssen hier Möglichkeiten schaffen, dass auch die Menschen, die technisch nicht so versiert sind, den Anschluss nicht verlieren. Ich persönlich finde die Funktion der Stadt als Bindeglied ganz wichtig. Wir wecken mit unseren kulturellen Veranstaltungen, unseren touristischen Angeboten,

unserer engagierten Öffentlichkeitsarbeit nicht nur das Interesse anderer, sondern schaffen auch Zusammenhalt in unserer Stadt. Je technisierter unsere Welt wird, desto mehr muss es uns gelingen, dem persönlichen Austausch Raum und Rahmen zu geben. Ich will, dass die Stadt Wadern 2034 eine moderne, weltoffene Kommune ist, eine Stadt, in der es sich ebenso gut arbeiten wie leben lässt.

Weshalb sollten die Wählerinnen und Wähler am 9. Juni 2024 ihr Kreuz hinter Ihrem Namen machen?

Jochen Kuttler: Ich stehe klar für ein „Weiter so!“. Weiter in Richtung Infrastruktursanierung und Infrastrukturausbau: von Glasfaser und Mobilfunk über die Bäder, die Hallen und die Bürgerhäuser bis hin zur Autarkie dank des Ausbaus Erneuerbarer Energien. Der Ausbau der Kinderbetreuung muss genauso weitergehen wie die Stärkung des Bildungsstandorts durch Schulen, die in ihrer Ausstattung ebenso zeitgemäß wie funktional sind. Dabei wird viel davon abhängen, ob wir es schaffen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu wahren – über Dorfgrenzen und Kirchtürme hinweg. Die Welt um uns herum ändert sich rasant. Wir tun gut daran, uns darauf einzustellen.

Wer das Kreuz hinter meinem Namen macht, wählt einen Bürgermeister, der ebenso verbindlich wie verbindend ist. Ich stehe für unsere Stadt als Gesamtheit und für eine rationale Herangehensweise auch an emotionale Themen. Und letztendlich bin ich bekannt dafür, dem ländlichen Raum eine klare und vernehmbare Stimme zu verleihen. Das wird garantiert so bleiben.

„Wir müssen es schaffen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu wahren. Die Welt ändert sich rasant. Wir tun gut daran, uns darauf einzustellen.“